

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Bur sozialen Frage.

L. Man würde zu weit gehen, wollte man die Straßenezzeffe, welche sich in der abgelaufenen Woche zu Wien abgespielt, als eine sozialistische Erhebung darstellen, aber nicht minder wäre es ein Irrthum, denselben jeden sozialen Charakter kurzweg abzuspochen.

Um die vorgefallenen Ausschreitungen richtig zu beurtheilen, muß man vor allen Dingen die Entstehungsursachen derselben, sodann aber jene Umstände näher ins Auge fassen, welche beigetragen, daß aus ursprünglich harmlosen Demonstrationen blutige Exzesse entstanden. Den ersten Anlaß hiezu gab bekanntlich die Schließung des Besetzimmers der Schuhmacher-Gewerkschaft und die Beschlagnahme der Vereinskasse mit 700 fl. Beide Maßregeln, so berechtigt dieselben auch gewesen sein mögen, erregten begreiflicherweise eine große Verbitterung; allein trotzdem wäre es zu blutigen Zusammenstößen wahrscheinlich nicht gekommen, wenn die Polizei etwas mehr Takt entfaltet hätte, als es thatsächlich der Fall gewesen. Würden die Behörden den Charakter der Wiener Bevölkerung in Betracht gezogen haben, so hätten sie sich sofort darüber klar sein müssen, daß die Anhäufung von Polizeiorganen in der Nähe des gesperrten Lokales sofort die allgemeine Neugierde erregen und Menschenansammlungen zur Folge haben werde und ebenso würden sie erkannt haben, daß das Einschreiten der Wache gegen die Menge leicht zu Konflikten und Ausschreitungen führen kann. In ihrem Bestreben, Ruhestörungen vorzubeugen, scheint die Polizei auf solche Erwägungen nicht Bedacht genommen zu haben; im Gegentheil, sie traf alle Sicherheitsvorkehrungen möglichst auffällig, der Erfolg aber war eben der, daß die Zusammenrottungen wirklich stattfanden und daß es schließlich sogar zum Blutvergießen kam, weil Polizei und Militär ohne Rücksicht auf die eingetretene Stauung, welche ein rasches und ruhiges Auseinandergehen als

unmöglich erscheinen ließ, von den Waffen Gebrauch machte.

Es muß hier betont werden, daß es vorwiegend Neugierige waren, welche sich an den Menschenansammlungen beteiligten, also Elemente, denen die Absicht, die öffentliche Ruhe zu stören, gewiß ferne lag, daß es somit nur der Rücksichtslosigkeit der Wache und vornehmlich der Uhlanen zu danken ist, wenn so mancher sonst ruhige Mann angeichts der Unmöglichkeit auf andere Weise sich vor den Pferdehufen und Piken zu retten, sich zu Widersegligkeiten hinreißen ließ. Indessen gab es doch auch wirkliche Ruhestörer unter der Menge, diese aber rekrutierten sich aus jenen lichtscheuen Elementen, welche mit der menschlichen Gesellschaft im ewigen Kriege leben, denen das Verbrechen ein Gewerbe ist und die schon aus Haß gegen die Polizei jede Gelegenheit benützen, um dieselbe zu verhöhnen und ihr Verlegenheit zu bereiten. In der Mitwirkung dieser gemeingefährlichen Elemente liegt die soziale Seite der vorgefallenen Demonstrationen, in dem Vorhandensein und in der steten Vermehrung dieser Elemente liegt auch eine der größten Gefahren für die Gesellschaft.

Diese Elemente unschädlich zu machen, ist daher Aufgabe des Staates; wie aber, wird man nun fragen, soll dies geschehen und wer sind eigentlich diese gemeingefährlichen Individuen? Die Antwort lautet: es sind zum Theile verkommene Subjekte, an welchen jeder Besserungsverfuch vergeblich wäre; es sind aber zum Theil auch Leute, welche durch Noth auf eine schiefse Bahn gebracht worden und welche gern in den Kreis der bürgerlichen Ordnung wieder zurückkehren, wenn ihnen eine rettende Hand geboten würde. Was Erstere betrifft, so gehören dieselben eigentlich ins Zuchthaus oder richtiger in eine Strafkolonie, wo sie für die Gesellschaft unschädlich sind, dabei aber, indem sie zur Arbeit angehalten werden, auch noch nützlich werden können. Was aber die zweite Kategorie der

dunklen Existenzen anbelangt, jene Bedauernswerthen, die durch Arbeitslosigkeit ins Elend gerathen, jedoch noch nicht ganz verkommen sind, so empfiehlt sich für dieselben die Errichtung von Arbeitskolonien, wie eine solche beispielsweise bei Bielefeld in Westphalen errichtet worden. Die Aufgabe solcher Arbeitskolonien hätte darin zu bestehen, Demjenigen, der durch widrige Verhältnisse substanzlos geworden, für solange eine Beschäftigung zuzuwenden, bis sich für ihn anderweitig ein ehrlicher Erwerb gefunden. Während der Zeit, welche er auf der Kolonie zubringt, wird er von derselben verpflegt, erhält jedoch weder Schnaps noch Geld. Was er verdient, wird für ihn zurückgelegt und falls nach Abrechnung der Verpflegskosten, der ihm verabreichten Kleider u. s. w. noch etwas erübrigt, so wird ihm dies beim Verlassen der Kolonie, welches dann einzutreten hat, wenn ihm eine anderweitige Beschäftigung zugesichert ist, als Gehrsfennig mit auf den Weg gegeben.

Wir müssen uns für heute auf diese allgemeinen Andeutungen beschränken, können es jedoch nicht unterlassen, schon jetzt den Wunsch auszusprechen, daß die vorliegende Frage von berufener Seite einem eingehenden Studium unterzogen werden möge. Daß die Lösung derselben nicht leicht ist, wollen wir gerne zugeben; allein der Versuch muß gemacht werden, denn die soziale Frage läßt sich auf die Dauer nicht ignoriren, noch durch Polizeimaßregeln beseitigen. Sollen Staat und Gesellschaft vor einer gewaltsamen sozialen Umwälzung bewahrt bleiben, so muß man sich eben zu sozialökonomischen Maßregeln entschließen, zu diesen aber gehört auch die Errichtung von — selbstverwändig getrennten — Straf- und Arbeitskolonien, weil nur auf diese Weise gemeingefährliche Individuen dauernd unschädlich gemacht und dem Umherschweiften des vagabundirenden Proletariats gesteuert werden kann.

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Meiner Liebe? Was meint Ihr, Herr?“ Der Herzog sagte sie an der Hand, als wollte er sie beiseite führen und neigte den Mund zu ihrem Ohre. „Ich will Euer Vertrauen von vornhin vergelten“, flüsterte er. „Solltet Ihr allein nicht wissen, wer Oswald in meine Hand geliefert?“

„Ich weiß es“, erwiderte sie und schlug die mächtigen dunklen Augen wie verwundert zu ihm auf. „Jene Unselige kam selbst zu mir, sie wollte wenigstens durch ihre Warnung gut machen . . . sie lag in Verzweiflung vor mir auf den Knien und klagte sich selber dessen an, was sie nicht gewollt und doch gethan . . .“

„Sie hat ihn gelodt und mag mit sich rechten darüber . . . aber daß Oswald der Lockung gefolgt . . . hat das Euer Herz nicht verwundet? Wie, wenn es ein Rest alter Liebe gewesen, der ihn zu ihr gezogen . . .?“

„Dann wär' ich sehr unglücklich . . .“ stammelte die Frau mit schimmernden Augen, „aber meine Pflicht blieb dieselbe . . . Mir liegt es ob, ihn zu retten; meine Liebe muß ihn befreien, wenn Jene ihn in Fesseln schlug

. . . Gebt mir Oswald frei, gnädigster Herr! Wenn ich es nicht von Eurer Gerechtigkeit erlangen kann . . . so sei es, so will ich meinen starren Sinn beugen . . . ich will ihn als ein Geschenk Eurer Gnade erbetteln! Ich bin kein Weib und darf nicht erlöthen, die Waffen des Weibes zu gebrauchen. Auf meinen Knieen, Herzog Friedrich . . . mit Thränen bit' ich Euch . . . gebt mir Oswald frei!“

Alles schweig, der Entscheidung gewärtig; der Herzog, in Margarethens Anblick verloren, stand lange wortlos.

„Ich kann nicht“, sagte er dann, „ich habe es geschworen, Oswald von Wolkenstein solle nie wieder in Freiheit zurückkehren . . . aber Eines will ich um Euretwillen thun. Ich will ihn in andern Gewahrsam bringen und ihm einen andern Kerkermeister bestellen . . .“

Er wandte sich gegen die Ritter, Müllinen trat aus der Reihe, neben ihm Oswald.

„Wollt Ihr mir geloben, diesen Mann fortan auf Hauenstein zu fesseln . . . so nehmt ihn hin!“

„Oswald . . .“ rief Margarethe aufschauend und breitete die zitternden Arme nach ihm aus, der unschlüssig stand, ob er an ihre Brust fliegen oder zuerst zu Friedrich's Füßen eilen sollte. Sie entbot ihm der Wahl, denn im nächsten Augenblick hing sie schluchzend an seinem Herzen!

„Zieh' hin, Oswald“, sagte der Herzog, „ich bin nicht so hart, so äegen Dich allein erbittert, allein ich hatte mir's gelobt, Du solltest nur frei sein — wenn Du Dich freiwillig vor mir beugst . . . Dein edles Weib hat den Mann gelodt . . . Ich weiß ja doch, im Grunde hast Du mich noch lieb, wie dort in der Hofburg . . . ich weiß, daß Männer wie Du nicht auf den Bäumen wachsen! Wenn jene Arme Dich loslassen, so komm' in die Meinen . . . mich verlangt es, mit Dir wieder zu singen und zu sagen von Minne und solch edler Frauen Preis . . .“

An Margarethens Arm trat Oswald vor den Fürsten und wollte das Knie vor ihm beugen, dieser reichte ihm die Hand und umarmte ihn. „Laß' uns wieder die Alten sein . . . heut regieren andere Gestirne und ihre Aspekte rufen uns wieder zu . . . Friedel und Oswald heut . . .“

„Friedel und Oswald allezeit!“ rief Oswald und Margarethe mit ihm.

„Du sollst mir den Brautreigen singen, Oswald“, begann der Herzog wieder, „und sollst Dir im Voraus dafür eine Gnade erbitten!“

„Ich denke heute mein schönstes Lied zu singen von Lieben und Treuen einer edlen Frau“, erwiderte Oswald, Margarethens Hand an die Lippen drückend, „darum nehmt' ich schon

## Zur Geschichte des Tages.

Eine Kundgebung, wie der zweite österreichische Gewerbetag zu Wien, durfte nicht stattfinden, ohne daß die Partei der Reichsraths-Minderheit Stellung zu diesem Zweige der Volkswirtschaft genommen; die Vereinigte Linke befreundet sich mit den dringendsten Forderungen der Gewerbsleute: Befähigungsnachweis und Zwangsgenossenschaft. Die Versöhnungspartei, welche hier auf Zwiespalt und Befehdung gerechnet, fühlt sich in ihren Hoffnungen getäuscht.

Wie rücksichtsvoll auch die Erklärung lauten mag, welche der gemeinsame Minister des Aeußern in den Delegationen abgegeben: in Montenegro, in Serbien, Rumänien und Rußland hat sie mit Ausnahme der Regierung Milan's keinen Anklang gefunden. Mißtrauen, Gereiztheit und Feindschaft finden wir im Amtsblatte vom Cetinje, in der unabhängigen Presse von Belgrad und Bukarest, wie in der abhängigen von Petersburg und Moskau.

In der Thronrede, mit welcher der preussische Landtag eröffnet worden, freut sich Wilhelm I. über die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der Kurie. Diese Rede geht dem Hohenzoller vom Herzen, der nach Denkungsart und Beruf zur Kirche neigt, die ihm unter gewissen Bedingungen helfen will, gehorsame „Untertanen“ zu erziehen. Kommt es zum Kriege mit dem Erbfeinde, so bietet sich zur angenehmen Abwechslung wieder eine schöne Gelegenheit, vom „Volke“ zu sprechen, das Gut und Blut opfern muß.

Rußland will auch betreffs der Heeresorganisation nicht hinter seinen Nachbarn Deutschland und Oesterreich-Ungarn zurückbleiben und beabsichtigt wie diese, die Truppen in die Heimat zu verlegen. Hiedurch soll namentlich eine raschere Benützung der Reserve erzielt werden.

## Vermischte Nachrichten.

(Kostspieliges Begräbniß.) Kürzlich starb in Toprapura (Siam) die Gattin des dortigen Fürsten Matuba Sokupi Tunda im Alter von siebenzehn Jahren. Vor dem Tode hatte sie noch angeordnet, daß man ihre Leiche verbrenne und die Asche dann nach der heiligen Stadt Benares am Ganges sende und sie dort in einen Tempel aufbewahren lasse. Im Hofe des fürstlichen Palastes wurde nun ein Scheiterhaufen aus Sandelholz und anderen wohlriechenden Hölzern errichtet, deren Ankauf 21,000 Rupien (ebenso viele Gulden) erforderte. Die Leiche wurde sodann in kostbare Gewänder gehüllt und mit allen der Verstorbenen angehörenden Schmucksachen, deren Werth man auf dritthalb Millio-

nen Rupien schätzte, bedeckt, auf den Scheiterhaufen gelegt, den der Gatte der Fürstin hierauf selbst in Brand steckte. Die Asche und die nicht verbrannten Juwelen gab man in eine goldene und diese in eine zinnerne Urne, verlobete beide und schickte sie nach Benares.

(Branntwein-Schmuggel nach Rußland.) Gegenwärtig verhandelt in Petersburg eine Spezialkommission über die Maßregeln, welche gegen den an der deutschen und österreichischen Grenze immer mehr überhandnehmenden Branntwein-Schmuggel ergriffen werden sollen. Aus den Rapporten der russischen Grenzoll-Beamten resultirt die Summe von zehn Millionen Rubel als Schätzung jener Einbuße, welche der Staatschatz angeblich durch Schmuggel im Königreiche Polen erleidet.

(Ein „falscher“ Ehemann.) Im Jahre 1865 verschwand aus Jakobestie (Bukowina) ein gewisser Gabriel Meichel, Sohn des Stephan Meichel und dessen Ehegattin Katharina Meichel und blieb derselbe durch lange Zeit verschollen. Im Jahre 1875 (also zehn Jahre später) erschien in Jakobestie ein fremder Mann aus Rumänien, gab sich für den verschollenen Gabriel Meichel aus und wußte unter verschiedenen Vorspiegelungen den alten und sehr reichen Stephan Meichel und dessen Ehegattin Katharina derart zu bethören, daß dieselben ihn als ihren verschollenen Sohn Gabriel aufnahmen. Dieser fremde Mann, welcher sich fälschlich für Gabriel Meichel ausgab und den auch die Insassen in Jakobestie als solchen anerkannten, wußte auch die Grundbesitzer-Tochter Rosalia Papp durch die fälschliche Behauptung, daß er Gabriel Meichel, ihr Spielgenosse der Kinderjahre sei, zum Abschlusse einer Ehe zu bewegen, welche am 7. Februar 1875 die kirchliche und weltliche Sanction erhielt. In der vorigen Woche kehrte der wahre Gabriel Meichel zurück. Der Betrüger war entlarvt und flüchtete sich. Bisher ist dessen Aufenthalt unbekannt. In der Klage auf Ungültigkeitserklärung der Ehe führt nun die Klägerin Rosalia Papp aus, daß sie die Ehe mit dem Unbekannten nur unter der Voraussetzung abgeschlossen habe, daß er wirklich Gabriel Meichel, für den er sich ausgab, sei. Nachdem es also unzweifelhaft ist, daß bei Abschluß der Ehe ein Irrthum in der Person des künftigen Ehegatten obgewaltet habe, so mache dieser Irrthum die Ehe gemäß § 58 a. b. C.-B. zu einer ungültigen und den abgeschlossenen Ehevertrag zu einem nichtigen.

(Zum Bombenfund in Klein-Pest.) Andreas Horvath, hinter welchem die Polizei einen Attentäter schlimmster Art gewittert, ist ein „Erfinder und Projektentmacher“, wurde bereits auf freien Fuß gestellt und soll nur wegen Uebertretung angeklagt werden.

(Eine eiserne Kasse sammt Inhalt gestohlen.) In Ris-Rörös wurde aus dem Bureau der Eisenbahn-Unternehmung eine Wertheim'sche Kasse, welche 10,000 fl. in Baarem und viele wichtige Papiere enthielt, gestohlen.

(Judenhegen in Ungarn.) In Oberungarn gährt es noch immer und scheint es fast, als ob man vor einer Wiederholung der Juden-Exzesse stünde. Aus Preßburg wird berichtet, daß in Folge wiederholter antisemitischer Krawalle im Bieselburger Komitate der dortige Obergespan Baron Miele zum Regierungskommissär ernannt worden. Für den Fall der Fortdauer der Unruhen ward bereits die Verhängung des Standrechtes angedroht. — Aus Gran meldet der Telegraph, daß wegen der Befürchtung von Judenhegen die Gemeindebehörde die Sperrung des Theaters beschlossen.

(Durchgegangene Bahnwagen.) In der Station Steinach-Frdning der Rudolfsbahn wurden vom Sturmwind sechs Eisenbahn-Waggons erfasst, welche zur Abladung im Magazinsgeleise standen. Die fortgetriebenen Waggons entgleisten und wurden arg zugerichtet. Ein mit dem Kohlenabladen beschäftigter Arbeiter ward hierbei schwer verletzt.

(Auswanderung.) In Görz nimmt die Auswanderung zu und gehen die Europäer über Genua nach Amerika.

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanschoppungen u. s. f., gegen welche Moll's Seidlitzpulver mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 Gulden. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

## Marburger Berichte.

(Grundsteuer.) Das Achtzehner-Komitee der Regulierungskommission hat u. A. folgenden Bezirken Ermäßigungen bewilligt: Leibnitz 1079 fl., Marburg 301 fl., Rablburg 389 fl., Pötau 1104 fl.

(Freigesprochen.) Der Defizientenprierter Herr Ph. Gruber aus Steinberg bei Marburg wurde vor dem Kreisgerichte Cilli angeklagt, er habe Antonia Haberl in Bierberg wiederholt beredet, ihm ihren Grundbesitz zum Scheine zu verkaufen, damit der Gläubiger M. Poller mit seiner Wechselforderung (114 fl.), für welche Antonia Haberl gutgestanden, durchfalle; zugleich soll Herr Ph. Gruber erklärt haben, den Bauernhof wieder zurückzugeben, sobald der Wechsel seine Gültigkeit verloren und

im Voraus meinen Lohn und erbitte mir die verheißene Gnade . . .

„Fodere, — sie ist gewährt!“

„Als ich noch zu Wellenberg eingekerkert war — lag im Verliese neben mir ein anderer Gefangener . . . ein ärmerer Mann als ich, denn er hatte in sich nichts, was ihn trösten konnte in der dunklen Dede; ein Unglücklicherer als ich — denn er war nicht schullos . . .“

„Versteh' ich Dich? . . . War's nicht der Goldegger, der Dich verrieth?“

„Er ist es — schenkt mir die angebotene Gnade für ihn. Er hat mir einst gesagt, daß die Fidel eine schlechte Gefährtin sei, der kein Platz gebühre neben dem Ritterschwert — laßt mich ihn widerlegen, Herr, und gebt ihn frei!“

„Du bist mein alter Dewald“, rief der Herzog warm, „Du sollst Deinen Willen haben! Bleibe hier zurück bei Deiner edlen Gattin, ir-dest ich gehe, die meine zu empfangen . . . Gebe Gott, daß auch mir ein solches Kleinod zu Theil werden möge!“

Wieder läuteten die Glocken, näher tönten die Festansaren der Heerpauken und Trompeten, und der Marschall meldete, es sei Zeit, die Braut am Bräuenthor zu empfangen und in die Kirche zu geleiten. Der Herzog schritt die Treppe hinab; vor dem Thore standen die Gatenhüthen, Weißbriach an ihrer Spitze, vor

ihnen in Reihen aufgestellt, das Geleite der Bauern: Jubelruf aus zahllosen Röhren begrüßte den Fürsten. Indessen war unter dem Thorbogen schon der schimmernde Brautzug erschienen: auf einem milchweißen Zelter saß die Fürstin Anna von Braunschweig in goldgewobenem Brokatgewand, das myrtenumschlungene Krönlein im Haar. Zur Rechten ritt König Sigismund, zur Linken im blauweißen Wappenrock der härtige Herzog von Ingolstadt. Jetzt hielten die Marschallen die Rosse an, die beiden Brautführer schlangen sich aus den Sätteln und traten zur Braut, ihr Bügel und Bügel zu halten; ihre Frauen und Fräuleins drängten heran. Sie hob den Schleier und schritt gesenkten Auges zwischen Sigismund und Ludwig dem Herzog entgegen, eine schlante, wohlgebildete Gestalt: ein Antlitz bleich, aber schön, mit Augen, aus denen, als sie dieselben erhob, ein Gemüth schaute, rein und thauig, wie ein schöner Frühlingmorgen.

Betroffen hielt der Herzog bei ihrem Anblick inne . . . „Mein Gott“, flüsterte er für sich, „welch' wunderbare Aehnlichkeit . . . daher der Eindruck, den jenes Bild auf mich gemacht . . . das ist Noidele im Fürstenschmuck . . .“

Bewirrt und zusammenhanglos war die Begrüßung des Bräutigams, aber die Bewirrung sagte mehr, als die kunstvollste Rede; seine

Seele quoll aus seinen Augen und begegnete einen verwandten Strahl aus dem ihrigen.

Einen Augenblick in ihr Anschau'n vertieft, fühlte der Herzog eine Hand, die sich auf seinen Arm legte; als er verwundert aufsaß, stand Ruzzo von Rosen vor ihm.

„Du auch hier, Alter?“ rief er. „Nimm meinen Dank, daß Du zu diesem Tag gekommen bist.“

Der Bauer hatte sichtbar gealtert; der einst so stramme Nacken war etwas gebeugt und das Haar an den Schläfen verblichen. „Ich hab' wohl kommen müssen“, sagte er, „weil ich eine Botschaft an Dich hab', Herzog Friedel . . . Den Strauß da schickt Dir das Noidele, sie hat verlangt, daß ich ihn Dir bringen soll, es ist ihre letzte Bitt' g'wesen . . .“

„Ihre letzte Bitt'?“

„Ja, Herr — das Noidele ist g'storben und dasmal ist's Ernst . . . Wie Du fort warst, ist sie alleweil stiller und stiller worden und schwächer und schwächer, bis sie eingeschlafen ist, wie ein Kind . . . das ist das Andenken, das sie Dir versprochen hat.“

Ehe der Herzog erwidern vermochte, war der Rosner im Gedränge verschwunden; er hatte Friedrich einen Strauß von Steinraute in der Hand zurückgelassen

(Schluß folgt.)

Antonia Haberl die Kosten vergütet. Der Vertrag, am 12. Mai 1880 abgeschlossen, sei daher nur ein Scheinvertrag gewesen. Die Verkäuferin hatte sich geweigert, mit ihrem Manne und ihren Kindern die Wohnung im fraglichen Hause zu verlassen, hatte die Anzeige beim Untersuchungsrichter gemacht und ihre Geschwister, Schwäger und Freunde als Zeugen genannt. Die Gesamtzahl der letzteren betrug zwanzig. Die Staatsanwaltschaft war genöthigt, die Anklage theilweise zu ändern. Herr Ph. Gruber wurde freigesprochen.

(Schule in Saldenhofen.) Der deutsche Schulverein hat zum Bau des Schulhauses in Saldenhofen einen namhaften Beitrag gespendet.

(Großer Brand.) In Ober-Bogou entstand am 12. d. M. Vormittag 11 Uhr ein Brand und wurden acht Gebäude eingäschert. Ohne das thätige Eingreifen der Feuerwehren von Straß, Ehrenhausen und Leibnitz wäre bei dem stürmischen Winde der größte Theil der Ortschaft in Flammen aufgegangen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 19. d. M. findet in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Volkschule in St. Georgen.) Von St. Georgen an der Böhmig wird uns geschrieben: „Sonntag den 19. d. M. am Namensfeste der Kaiserin um 2 Uhr Nachmittag wird hier die Eröffnung der zweiklassigen Schule stattfinden. Der Herr k. l. Bezirkshauptmann Pavich und der Bezirksschulinspektor Herr Kobitsch haben ihr Erscheinen zugesagt.“

(Sachverständige bei Enteignungen zu Bahnzwecken.) Das Ober-Landesgericht macht die Liste Jener bekannt, die bei Enteignungen zu Eisenbahn-Zwecken als Sachverständige berufen werden können; unter diesen finden wir aus dem Unterland folgende Herren: Joh. Lindl, Bergingenieur in Leibnitz, Wenzel Radimsky, Bergdirektor in Wies, Ludwig Walzer, Baumeister in Marburg, Franz Grohmann, Gutsverwalter in Marburg, Eduard Herzl, Oberförster in Kobitsch, Ladislaus Possoga, Gutsbesitzer in Pogletz bei Gonobitz, Julius Bogatschnigg, Bergdirektor in Cilli, Petritsch, Forstmann in Cilli, Ignaz Schniderschitsch, Apotheker in Rann, Anton Samerecker Zivilingenieur in Lichtenwald.

(Gemeindehaushalt.) Der Gemeinderath von Cilli hat in der letzten Sitzung den Voranschlag für 1883 genehmigt. Die Einnahmen betragen 38,498 fl., darunter: aus dem liegenden Besitz 12,510 fl., Gefälle und Mauthen 7513 fl., Verzehrungssteuer: von Wein und Fleisch 1800 fl., von eingeführtem Bier und Branntwein 347 fl., von erzeugtem Bier und Branntwein 1000 fl., Umlage auf die direkten Steuern 13,500 fl., Binskreuzer 2765 fl. — Die Ausgaben belaufen sich auf 37,522 fl., darunter: politische Verwaltung 8935 fl., Verwaltung des städtischen Vermögens, Steuern, Bauten, Straßenbeleuchtung, Waldkultur . . . 12,973 fl., Straßen und Plätze 9956 fl., Arme 3163 fl., Gesundheitspflege 665 fl., Löschwesen 700 fl., Bürgerschule 1850 fl., Volksschulen 4122 fl., Militärbarquartierung 820 fl., Kapitaleinzahlung 2700 fl.

### Theater.

(—g.) Samstag, den 11. November. „Die Glöden von Corneville.“ Trotz der theilweise neuen Besetzung durch Herrn Charles und Fr. Jahl, welche eine vortheilhafte Wirkung erwarten ließ, hatte diese Operette doch nur einen leidlichen Erfolg. Die Stimme des Herrn Charles reicht für solche Partien nicht vollkommen aus und Herr Jich verrät in Spiel und Gesang zu sehr seine Anfängerschaft. Fr. Jahl als Heiderose gefiel uns diesmal besser. Im Allgemeinen wurde diese Aufführung durch frisches Spiel gehoben. — Die Heldische Post „Die Näherin“, welche Sonntag, den 12. November zur Aufführung gelangte, gab dem Fr. Jahl Gelegenheit, sich in der Rolle der Lotti Griesmayr als tüchtige Soubrette auszuzeichnen. Ihr zunächst führte sich auch Herr Charles als jugendlicher Gesangsromiker in gelungener Weise ein; Frau Keller und Herr Westen trugen durch

entsprechendes Spiel auch zur allgemeinen Unterhaltung bei, die durch den Uebereifer einiger Kunstenthusiasten sich zum wahren Sonntagsgaudium steigerte. — Mittwoch, den 15. Nov. „Die Fledermaus“, Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. Eine durchwegs so gelungene Aufführung dieser Operette konnten wir während unseres achtjährigen Theater-Referates hier nicht konstatiren. Waren auch einzelne Partien zeitweilig besser besetzt, so gab es doch kein so günstiges Gesamtbild, wie es dieses war. Es gieng ein frischer, begeisterter Zug durch die darstellenden Kräfte, welcher seine angenehme Wechselwirkung zwischen Spiel, Gesang und Orchester geltend machte. In erster Linie müssen wir Fr. Jahl nennen, die als Rosalinde exzellirte und das ungarische Lied im 2. Akte unter stürmischem Beifall wiederholen mußte. Nicht minder kräftig war Fr. Jahl (Abele), ein allerliebstes und neckisches Stubenmädchen, das ebenso gut spielte als sie sang. Fr. Mainau gebührt wegen der ganz annehmbaren Durchführung der Rolle des Prinzen Orlofsky Anerkennung. Herr Charles (Eisenstein) entwickelte ein leichtes und lebendiges Spiel und war in gesanglicher Beziehung gut disponirt. Herr Konrad, eine überall und gut verwendbare Kraft, war ein prächtiger Dr. Falke, dessen sympathischer Gesang angenehm berührte. Die exquisite Leistung des Herrn Dir. Westen als Gefängnisdirektor Frank ist von früher schon bekannt und fand großen Beifall. Herr Neumann war ein recht komischer Gefängniswärter Frosch, frei von Ubertreibung, in die man leicht gerathen kann. Herr Jich (Alfred) sang ziemlich gut, bewegt sich aber noch zu links. Der Regie und dem Kapellmeister Herrn R. Wagner muß man für diesen angenehmen Theaterabend besonders danken.

### Letzte Post.

Die Rechte will auf Entlassung Konrad's dringen, um das Unterrichts- und Kultusministerium dem Hofrath Lienbacher in die Hände zu spielen und denselben wieder gefügig zu machen.

Der Ausschuss des deutschen Sängerbundes in Böhmen hat beschlossen, das nächste Bundesfest in Leitmeritz abzuhalten.

Rossuth fordert die ungarische Unabhängigkeitspartei auf, in der Judenfrage für die unbeschränkte Rechtsgleichheit einzustehen.

Die Errichtung eines Priesterhauses für die Orientalisch-Orthodoxen in den Diözesen Sarajevo, Mostar und Dolni-Tuzla ist vom Kaiser genehmigt worden.

Rußland beabsichtigt, zwei Panzerschiffe, drei Kreuzer und zwei Kanonenboote für das Baltische Meer und zwei Panzerschiffe für das Schwarze Meer zu bauen.

Die französische Abgeordnetenkammer hat dem Antrag der Radikalen, den Gehalt der Bischöfe und Pfarrer herabzusetzen, nicht beigestimmt.

Die englische Regierung beschäftigt sich mit dem Plane, den Egyptern eine verfassungsmäßige Kontrolle über die Gesetzgebung, Verwaltung und Staatsausgaben zu gewähren.

**Sicht- und Rheumatismusleidenden,** denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen, antirheumatischen Blutreinigungsthee, dessen Erzeuger Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, bei der Ausstellung in Melbourne mit der goldenen Medaille und Spezial-Erwähnung, d. i. der höchste Preis, ausgezeichnet wurde, nicht genug empfohlen werden. Preis per Paket 1 fl., Packung 10 kr. Broschüre über die Heilerfolge der letzten 12 Jahre franko und gratis.

Zu beziehen bei Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich und durch alle renommirten Apotheken und Droguenhandlungen. — Hauptdepot für Marburg bei Alois Quandest.

**Eigenbau-Weine,** mehrere Startin 1881 à 60 fl. sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. 1259

## Verkaufsantrag.

Die Marburger Gemeinde-Sparkasse verkauft die ihr eigenthümliche Maria Orng'sche behaute Realität Urb. Nr. 109 ad Rakitsch, nun G. E. 62 der G. B. Ploderberg, bestehend aus 5 Joch 440 □ Kl. Acker, 41 □ Kl. Garten, 2 Joch 1063 □ Kl. Weingarten, 6 Joch 391 □ Kl. Weide mit Obst, 22 Joch 1487 □ Kl. Hochwald, 6 Joch 205 □ Kl. Wiese.

Kaufsanträge werden Mittwoch den 22. November 1882 Vormittag von 11 bis 12 Uhr in der Kanzlei des Rechtsanwaltes der Sparkassa, Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch, Marburg, Burggasse Nr. 4, jedoch nicht unter 3100 fl. entgegengenommen, und hat der Käufer 10% des Kaufschillinges sogleich baar zu erlegen.

Marburg, am 16. November 1882.

Die Direction.

1271

### Einladung zur Betheiligung

zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geldlotterie, in welcher

**8 Millionen 940,275 Mark**

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen. (1179)

Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan enthält unter 93,500 Loosen 47,600 Gewinne und zwar ev.

**400,000 Mark,**

speziell aber

1 Gew. à M 250,000	54 Gew. à M 5000
1 " à M 150,000	5 " à M 4000
1 " à M 100,000	108 " à M 3000
1 " à M 60,000	264 " à M 2000
1 " à M 50,000	10 " à M 1500
2 " à M 40,000	3 " à M 1200
3 " à M 30,000	530 " à M 1000
4 " à M 25,000	1073 " à M 500
2 " à M 20,000	27069 " à M 145
2 " à M 15,000	à M 300, 200,
1 " à M 12,000	18436 } 150, 124,
24 " à M 10,000	Gew. } 100, 94,
3 " à M 8000	} 67, 50,
3 " à M 6000	} 40, 20,

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M, 116,000 zur Verloosung.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen Geldverlosung kostet:

das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 3.50 Kr. das halbe " " 3 " " 1.75 " das viertel " " 1.50 " " 90 "

und werden diese vom Staate garantirten Originalloose gegen Einsendung oder Post-Einzahlung des Betrages an die Besteller direkt von mir franko versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das Haus Josef Steindecker hat binnen kurzer Zeit große Gewinne von Mk. 125,000, 80,000, 40,000, viele von 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der großen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Klassen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch direkte Zuforderungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30. November d. J. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

**Josef Steindecker,**

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reklamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrliches Publikum aufmerksam gemacht wird.



II. Vereinsjahr.

Freitag den 17. November 1882, Abends 8 Uhr  
im grossen Casino-Saale:

# I. Mitglieder - Concert

des Marburger

## philharmonischen Vereines.

### PROGRAMM:

1. **Symphonie in C dur** von J. Haydn.
2. **Damenchöre.**
  - a) „Ruhe“ von Franz Abt.
  - b) „Lüftchen das den Hain umsäuselt“ von F. Hiller.
3. **2 Stücke für Cello** mit Clavierbegleitung.
  - a) **Polonaise** von Chopin.
4. **Gemischte Chöre.**
  - a) **Schwedisches Volkslied.**
  - b) „Im Walde“ von Mendelssohn.
5. **Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde“** von Mendelssohn.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

(1261)

Die P. T. unterstützenden Mitglieder geniessen freies Entrée und haben für einen Parterre-Sitz eine Aufzahlung von 20 kr. zu leisten. Die Kartenabgabe findet bei Herrn Allitsch, Hutniederlage, Herrengasse vis-à-vis Café Pichs statt, woselbst auch Anmeldungen als unterstützende Mitglieder entgegengenommen werden.

Preise der Plätze für Nichtmitglieder: Ein Parterre-Sitz 1 fl. Parterre-Entrée 60 kr. Gallerie-Orchester-Sitze 60 kr. Gallerie-Entrée 40 kr. Gallerie-Studentenkarten 20 kr.



**Hedwig Grubbauer geb. Wagner** gibt im eigenen und im Namen ihrer unmündigen Kinder **Franz**, Zögling der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, **Heinrich**, Studierender, und **Hedwig**, allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

### Franz Grubbauer,

k. k. Bezirksfeldwebels im Ruhestande, Besitzers der Kriegsmedaille und des Militär-Dienstkreuzes, welcher nach langem schmerzhaften Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute um 9 Uhr Vormittags in seinem 50. Lebensjahre selig in dem Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniss des leider viel zu früh Verblichenen findet Freitag den 17. November um 4 Uhr Nachmittag vom Sterbehause, Kärntnerstrasse Nr. 21 aus, nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 17. November um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg, den 15. November 1882. 1275

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

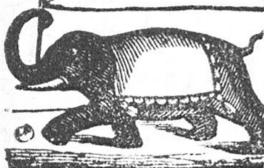
## Circus A. Schmidt.

**Täglich**

1/2 8 Uhr große Vorstellung mit wechselndem Programm.

Montag letzte Vorstellung.

Nur 10 kr. Im grossen Saale u. Nebenlokalitäten der Götz'schen Bierhalle ist bei halbem Preise nur auf kurze Zeit die in Wien rühmlichst bekannte



**Wachsfiguren-Ausstellung (Panoptikum)** zur Schau ausgestellt.

Dieselbe enthält über 100 lebensgrosse Figuren vollkommen bekleidet und ausgerüstet, darstellend: Historische Gruppen, hervorragende Dichter und Virtuosen der Vergangenheit und Neuzeit, Herrscher, Helden, Familienszenen, humoristische Genrebilder, die Inquisition, Folterqualen, sowie

**Tableaux und Epizoden vom orientalischen und bosnischen Kriegsschauplatz** zu Pferde und zu Fuß etc. etc. (1276)

Besonders zu bemerken: Das Haupt-Tableau **Maria Stuart und Elisabeth**

Geöffnet von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends. Entrée à Person 10 fr. Militär und Kinder die Hälfte.

Die

## Original-Photographie

nach **Munkaczy's** Gemälde:

„Christus vor Pilatus“

ist zur Ansicht bei mir ausgestellt. Ich erlaube mir hiermit das P. T. Publikum zur Besichtigung dieses Bildes einzuladen. Hochachtend

**Heinrich Krapppek,**  
Photograph,

Marburg, Stiehl's Garten.

1269

## Ankündigung.

Von heute angefangen sind bei mir **Gänse** und **Enten** per Portion sammt Salat um **25 fr.** zu haben; für **vorzügliche Weine** ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet  
Hochachtungsvoll

**Anton Rohrbacher,**  
Gastwirth, Pöberscherstrasse,  
im eigenen Hause. 1272

## Speis Schneid-Maschinen 1273

zum Ausleihen per Tag 80 fr., 1/2 Tag 40 fr., für 2 Stunden 20 fr. bei **G. Oswald,** Schlosserei, Flössergasse Nr. 3, nächst Hauptplatz.

## Elegant möbliertes Zimmer

sammt Dienerzimmer oder Küche wird für einen ledigen Herrn gesucht. Preis 15 fl. Im Conventungsfall wird das Zimmer bis 15. April 1883 aufgenommen. (1258)

Anfragen im Hotel Stadt Wien Nr. 20.

## Laubsägeholz.

Ruß, Ahorn, Birn, Eiche, Rüster, sowie **Fourniere** für Tischler, in größter Auswahl empfiehlt

**G. Lacher's Möbelniederlage**  
Tegetthoffstrasse. 1270

## Zu verpachten

eine **Subrealität** sammt Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden und nachstehenden Grundstücken, 10 Minuten von der Station **Pesnitz**, anzufragen bei **Alois Weingerl** in Gatschnig.

Acker	3 Joch	11	□	Alfr.
Wiese	1	1296	□	1. Cl.
„	1	1297	□	2. „
Weide		69	□	„ (1260)

## Dank und Anempfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich dem P. T. Publikum den Dank auszusprechen für das in so hohem Masse geschenkte Vertrauen, welches meiner nun seligen Mutter entgegengebracht wurde. Indem ich in meinem Namen das Geschäft weiter führe, stelle ich die Bitte, auch mir das Vertrauen durch viele Aufträge zu schenken. Es wird stets mein Bestreben sein, durch solide Arbeit bei mässigem Preise mir Ihre Zuneigung zu erwerben.

Hochachtungsvoll

**Josef Pirch,**  
Schlossermeister,

Stadt, Brunngrasse, im eigenen Hause Nr. 4.

1264

## Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **47,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **400,000** spez. aber

1 Gewinn à M 250,000	3 Gewinne à M 6000
1 Gewinn à M 150,000	54 Gewinne à M 5000
1 Gewinn à M 100,000	5 Gewinne à M 4000
1 Gewinn à M 60,000	108 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 50,000	264 Gewinne à M 2000
2 Gewinne à M 40,000	10 Gewinne à M 1500
3 Gewinne à M 30,000	3 Gewinne à M 1200
4 Gewinne à M 25,000	580 Gewinne à M 1000
2 Gewinne à M 20,000	1073 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 15,000	27,069 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 12,000	Zus. 18,436 Gewinne à M.
24 Gewinne à M 10,000	300, 200, 150, 124, 100,
3 Gewinne à M 8,000	94, 67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnengelingen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrag e von M. 116,000 zur Verloosung. Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen Geldverloosung kostet:

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. &
1 halbes " " " 3 " 1 1/2 " &
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. &

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Btheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zutommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Btheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

1087)

D. O.